

Handeln, der falschen Kirche den Rücken zu kehren? So haben es selbständige Lutheraner gehalten, die dem Wort Gottes treu nachfolgen wollten, aber nicht einer irrliehrenden Kirche. Sie wollten und taten nichts anderes als „durch das *Wort Gottes* in die *Nachfolge Christi* gerufen (zu) werden zur Vorbereitung auf den *Tag seiner Wiederkunft* und in der Gemeinschaft mit allen, die ihn lieben, die seinen Namen tragen und anrufen“ (s.o.). Der Weg zu einer selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche war dabei nicht einfach und geradlinig. Auch hier geht das Ringen um wahre und falsche Kirche weiter. Und doch ist eines anders. Die sich aus dem Staatskirchentum vor 150 Jahren und der Zivilreligion heutiger protestantischer Kirche herauslösende selbständige Evangelisch-Lutherischen Kirche bindet sich „an die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments als an das unfehlbare Wort Gottes, nach dem alle Lehren und Lehrer der Kirche beurteilt werden sollen“ (Grundordnung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche, Artikel 1 (2)). Wenn denn festgestellt wird, daß in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts es immerhin noch einige sogenannte „intakte“ Landeskirchen gab, es aber heute innerhalb der EKD keine Kirchenleitung mehr gäbe, die sich den Zwängen gesellschaftspolitischer Bewegungen entzieht oder dagegen protestiert (S.478), dann muß meines Erachtens auch gesagt werden: Es gibt „intakte“ Lutherische Kirche in Deutschland, nicht im Bereich der Landeskirchen, aber in der Gestalt selbständiger lutherischer Kirche. Ob sich diese Konsequenz nicht geradezu aufdrängt, wenn man alle Gutachten und Stellungnahmen dieses Sammelbandes gelesen hat, das möge jeder Leser für sich entscheiden. Um der notwendigen Unterscheidung von falscher und wahrer Kirche willen, um der Geltung des göttlichen Wortes, um der Nachfolge Jesu willen und im Blick auf die Verantwortung im Gericht sind diesem Sammelband eine weite Verbreitung und viele Leser zu wünschen. Um es mit den Worten des Autors zu sagen: „Unsere Aufgabe ist das Zeugnis für das unveränderliche Wort Gottes in Verkündigung und Lebensführung, wie unser Herr sagt: ‘So laßt euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen (Mat 5, 16)’” (S.457).

Andreas Eisen

**Johann Gerhard, POSTILLA (1613) Teil 2 (Palmarum bis Pfingsten)**, kritisch herausgegeben und kommentiert von Johann Anselm Steiger (= DOCTRINA ET PIETAS, Abt. I, Bd. 7,2) frommann-holzboog Verlag e.K., Stuttgart-Bad Cannstatt 2015, ISBN 978-3-7728-2679-5, 334 S. Ln. 248,- EUR.

Nicht lange nach dem ersten Band der POSTILLA Johann Gerhards ist schon der zweite Band erschienen, der die Gottesdienste von Palmarum bis Pfingsten abdeckt. Damit wird der ursprünglich erste der vier Bände der POSTIL-

LA komplettiert (siehe meine Buchbesprechung zu POSTILLA Teil 1 in: LB 1/2016, 21. Jg; S. 61). An „Grundsätzliches zur Predigt Gerhards“ sei an dieser Stelle nur noch einmal aus der Buchbesprechung zu POSTILLA Teil 1 kurz erinnert. Sie ist verblüffend schlicht, auch im Aufbau sehr einfach, schnörkellos und unverschachtelt für einen Dogmatiker in der Barockzeit, vor allem aber biblisch im umfassenden Sinne. Es ist z.B. keineswegs so, daß hier die Dogmatik, sondern der biblische Text die Predigt bestimmt, auch wenn die Dogmatik stets im Hintergrund steht. Gerade das Alte Testament kommt in seinen Predigten auch mit Hilfe allegorischer („mystischer“) Deutung ausgiebig zur Sprache.

Das bestätigt sich zum Beispiel auch in der Predigt Gerhards zum „Euan-gelium am Festtage der Himmelfarth Christi“ zu Markus 16,14-20, ein Fest-tag, der ja heute eher ein stiefmütterliches Dasein führt. Wir können dabei die Diskussion um den „unechten Markus-Schluß“ außer Acht lassen. Es fällt auf, wie nahe Gerhard hier gerade beim Markustext bleibt, obwohl es ein Leichtes gewesen wäre, ihn mit „ausschmückenden“ Informationen aus der Apostelge-schichte zu ergänzen. Einstieg in die Predigt bildet hier – wie fast immer in seinen Predigten – das Alte Testament: „Denn ins gemein reden hiervon [von seiner siegreichen Himmelfahrt und dem Sitzen zur Rechten Gottes; Verf.] alle Sprüche des alten Testaments / welche Christi Reich also beschreiben / daß es ein ewiges vnauffhörliches Reich seyn werde...“ (S. 196). Bezüge sieht er insbesondere in Psalm 47,6-8 und 68,18f (letzte Stelle unter Hinweis auf Eph. 4,8-10); in Sach. 14,4, vor allem aber in Henochs Entrückung (Gen. 5,24) und in der Himmelfahrt Elias (2. Kön. 2,11) unter Hinweis auf Hebr. 1,13. Aber auch der Wiederaufstieg Josephs in Ägypten (Gen. 41,41) und Davids Königskrönung nach dem „Exilio“<sup>1</sup> (2. Sam. 5,3) deuten für ihn auf Christi Himmelfahrt hin. Am Schluß des Einstiegs fehlt auch der Hinweis auf die Er-scheinung in Dan. 7,13f. nicht, die „einen“ beschreibt, der „in den Wolcken des Himmels / wie eines Menschen Sohn“ kommt und dem eine ewige Herr-schaft zuteil wird (S. 197). Trotz dieser Fülle der Bezüge ist dieser Einstieg relativ kurz und knapp gehalten. Dann heißt es: „Von dieser siegreichen Him-melfarth Christi vnd von seinem Sitzen zur Rechten Gottes / wollen wir in zweyen Stücken handeln. Erstlich den rechten Verstand dieser beyden Artickel erkleren. Vnd hernacher den Nutz derselben Himmelfarth / vnd dieses Sit-zens zur Rechten Gottes / anzeigen. Dazu gebe vns Gott Gnade“ (S. 198). Nur sehr kurz geht er sodann im ersten Teil auf die Umstände, die Art und Weise der Himmelfahrt ein. Dabei hält er sich an die Markusperikope und weiß: „S. Lucas beschreibets etwas weitläufiger / Cap. 24“, und nimmt auch Bezug auf Apg. 1. (S. 198). Der „Modus ascensionis“ (= Art und Weise der Himmelfahrt) wird kurz so beschrieben, „nämlich / daß er von den Augen seiner Jünger vom

<sup>1</sup> Exilio. Das Exil Davids ist natürlich eine typologische Anspielung auf die Erniedrigung und Passion Christi.

Oelberge durch eine Wolcken weggenommen / sichtbarer weise auffgehoben / vnd von seinen Jüngern geschieden“ wird (S. 198). Auch wenn die Wolke doch wieder aus dem lukanischen Bericht hereinschlüpft, bleibt es bei dieser knappen Darstellung. Gerhard setzt nur hinzu: „Da wir denn bey dem Verstand / welchen die Wort an jhnen selber geben / in Christlicher Einfalt bleiben / tichten<sup>2</sup> nicht eine blossе Verschwindung / suchen auch nicht frembde Glossen / sondern / wie es billich in Glaubensarticeln seyn soll / bleiben bey dem Verstande / welchen der Buchstabe mit sich bringet“ (S. 198). Trotz dieser knappen Beschreibung legt er Wert auf die Sichtbarkeit der Himmelfahrt. Von der örtlichen Aufwärtsbewegung („motum localem et visibilem“), wie sie später etwa David Hollaz festhielt, ist in dieser Predigt nicht die Rede, ohne daß daraus weitergehende Schlüsse gezogen werden sollten.<sup>3</sup> - Danach beschreibt Gerhard den Sinn der Worte: „Sitzend zur Rechten Gottes“ als „Ascensionis terminus“ (= Zweck und Ziel der Himmelfahrt). Auch das ist nahe am Markustext, der mit dem „aufgehoben in den Himmel“ gleich die Worte „und sitzt zur Rechten Hand Gottes“ verbindet. Zur Beschreibung des Sitzens zur Rechten Gottes führt Gerhard Eph. 4,10 („daß er alles erfülle“) an. Sitzen zur Rechten Gottes bedeute „herrschen / regieren / vnd alles erfüllen“, und das eben auch nach seiner menschlichen Natur (S. 199). „Das ist eine herrliche Beschreibung derselben Majestät vnd Ehre“, schreibt er zu Eph. 4,10 schließlich, „zu welcher Christus nach seiner menschlichen Natur durch diß Sitzen zur Rechten Gottes erhaben<sup>4</sup>.“ Auch die „Rechte Gottes“ wird hier möglichst unräumlich und umfassend definiert. - Hier wird wohl e i n e r der Gründe deutlich, warum Christi Himmelfahrt heute meist nur noch als ein eher lästiger und peinlicher Anhang oder als ausschmückende Legende der Auferstehung Christi verstanden und auch gepredigt wird.<sup>5</sup> Nach lutherischer Lehre ist der verklärte Christus zu unterscheiden vom zum Himmel erhöhten Christus. Die verklärte Leiblichkeit des Auferstandenen ist zwar Voraussetzung der Himmelfahrt, aber

<sup>2</sup> Tichten = dichten.

<sup>3</sup> David Hollaz, *Examen theologiae acromaticaе*, 1707, De exalt., qu. 152. Vgl. Franz Pieper, *Christliche Dogmatik* Bd. 2, St. Louis 1917, S. 382f. - Dazu muß bemerkt werden, daß man in der lutherischen Orthodoxie zwar im biblischen Sinne und im Blick auf die „leibhafte“ Himmelfahrt auf diese sichtbare, örtliche Aufwärtsbewegung bestand und ein gewisses Verschwinden oder ein bloßes Unsichtbar-Werden aus biblischen Gründen ablehnte, zugleich aber auch betonte, Christus sei nicht n u r „räumlich“ aufgefahren. Vgl. *Echt evangelische Auslegung der Sonn- und Feiertags-Evangelien des Kirchenjahres*, Bd. 3, St. Louis, 1873; S. 290. - Zwar stellte man sich den ersten Teil (modus ascensionis) der Himmelfahrt sehr räumlich und plastisch vor, aber den zweiten Teil (ascensionis terminus) dann um so unräumlicher und unbestimmter, weil – biblisch – nach Lukas die Wolke Jesus vor ihren Augen wegnahm und – polemisch –, weil man auf keinen Fall den „Himmel“ im reformierten Sinne als räumlichen Ort verstanden wissen wollte, in den der Herr Christus nun „eingeschlossen“ sei. Darüber hinaus galt grundsätzlich: „Demzufolge setzt diese Wolke auch unserer Neugierde Schranken, daß wir nicht außerhalb des geoffenbarten Wortes die Geheimnisse des Himmels forschen sollen“ (ebd. S. 291).

<sup>4</sup> Erhaben = erhoben.

<sup>5</sup> Vgl. zum Beispiel Günther *Bornkamm*, *Die Erhöhung Christi und das moderne Weltverständnis*, in: *Die Feste der Christenheit und der moderne Mensch*, Stuttgart 1968, S. 63-74.

nicht ihr Inhalt.<sup>6</sup> Auch der auferstandene, verklärte Christus mußte erst noch seine Herrschaft antreten und ist damit mit der eher verborgenen Auferstehung keineswegs endgültig verherrlicht. Welch ein Jubel also, daß er es nun endlich mit der sichtbaren Himmelfahrt ist! Von solch einem Himmelfahrtsjubel ist die Predigt unserer Zeit am Himmelfahrtstag weit entfernt. – Im Blick auf das „Sitzen zur Rechten Gottes“ kommt bei Gerhard nun auch zur Sprache, daß die Himmelfahrt gerade „nach der menschlichen Natur“ Christi gelehrt wird und gepredigt werden muß.<sup>7</sup> Die Gottheit Christi bedarf also keiner Himmelfahrt. Es wird vielmehr stillschweigend vorausgesetzt, daß die Gottheit Christi immer schon den Himmel eingenommen hat, bzw. mit ihm verbunden war. Um so wichtiger ist aber die Erhöhung der wahren Menschheit Christi. Sie ist eigentlicher und wahrer Inhalt der Himmelfahrt Christi im Sinne der lutherischen Orthodoxie, der natürlich jedem verborgen bleibt, der die Zwei-Naturen-Lehre der Kirche im Allgemeinen und des lutherischen Bekenntnisses im Besonderen grundsätzlich ablehnt.

Aber alle diese Überlegungen Gerhards sind trotzdem eher knapp gehalten. Der weitaus längere Teil der Predigt beschäftigt sich eben mit dem „Nutz von der Himmelfahrt Christi“. Vier Gedanken werden hier entfaltet: Zunächst stelle uns die Himmelfahrt und Erhöhung zur Rechten Gottes Christus als „siegreicher Vberwinder“ („Ut gloriosus Triumphator“) vor Augen. Sein Herrschaftsantritt bedeute die endgültige und öffentliche Überwindung von Sünde, Tod, Teufel und Hölle. Gerhard erinnert hier an den römischen Triumphzug, betont aber, daß Christi Himmelfahrt sehr viel herrlicher gewesen sei. Mit dem siegreichen Feldherrn wurden die Gefangenen vorgeführt. Gerhard erinnert hier an 2. Petr. 2,4. Der ganze Einzug geschah unter großem Jubel und mit Begrüßungsrufen. Gerhard sieht hier einen Bezug zu Ps. 24,7-10 („Machet die Tore weit“). Zwar habe der Herr Christus schon in seiner Passion triumphiert. „Aber allhier gehets viel anders / Dort kam ein Engel / vnd sterket jhn / Aber allhier kommen die Engel / vnd dienen jhm mit Frolocken / anzeigen / es habe nunmehr der Streit ein Ende / der Sieg sey nunmehr erhalten / darumb werden ohne zweiffel die heiligen Engel gesungen haben aus Apoc. 12<sup>8c</sup>“ (S. 202). Dieser Nutzen ist Gerhard wohl ohne Zweifel der wichtigste. Dem zur Seite stellt Gerhard an zweiter Stelle Christus als den „mächtigen Durchbrecher“ („Ut fortis perruptor“). Durch seine siegreiche Himmelfahrt schließt Christus uns Christen den Himmel auf, der seit dem Sündenfall verschlossen war (S. 203). An dritter Stelle entfaltet Gerhard den Zweck der Himmelfahrt im hohepriesterlichen Amt Christi („Ut benignus Intercessor“), als „gütiger Mittler und Vormittler“ (S. 203f). Neben Röm. 8,34 und 1. Joh. 2,1f tritt hier vor allem die Auslegung und Paraphrase von Hebr. 8 und 9. Die Himmelfahrt Christi

<sup>6</sup> Vgl. auch A.F.C. *Vilmar*, Dogmatik Teil 2, Gütersloh 1874, S. 75.

<sup>7</sup> Auch dies ist bei Weitem nicht nur eine Lehrmeinung Gerhards.

<sup>8</sup> Offb. 12,10.

wird mit dem Eingehen des Hohepriesters in den Tempel verglichen und auf den hohepriesterlichen Segen verwiesen, den Christus bei seiner Himmelfahrt nach Lk. 24,50f verlieh (S. 204). An vierter und letzter Stelle des „Nutz“ der Himmelfahrt Christi beschreibt Gerhard, „daß er vnsere Natur in die höchste Ehr und Würde setzen möchte“ („Ut naturae nostrae exaltator“). Christus als Haupt der Gemeinde wird hier nicht nur als Bild verstanden. Nach Eph. 5,30 und 2,6, sowie Joh. 12,26 und 14,2 versteht Gerhard diese Erhöhung unserer Natur nicht nur geistlich, sondern auch leiblich. Einzig an dieser Stelle führt Gerhard zwei Kirchenväterzitate in seine Predigt ein, eines von Eusebius von Emesa, das andere von Tertullian, die er gleich übersetzt. Wichtig ist ihm offenbar: „Vnser Fleisch vnd Blut ist in Christo allbereit ins himmlische Wesen versetzt / von vns hat Christus Fleisch vnd Blut genommen / vnd dasselbe mit sich in den Himmel geführet“ (S. 205). Das verbindet er mit Joh. 3,13 („Niemand fährt gen Himmel“) und der „Himmelsleiter“ nach Gen. 28,12. Er betont: „Darumb wie durch Christi Leiden vnsere Liebe / durch seine Auferstehung vnser Glaub gegründet wird / also wird auch vnsere Hoffnung durch seine Himmelfarth mächtiglich gestercket“ (S. 206). Den Schluß der Predigt bildet noch einmal die Erinnerung an Joseph (s.o.) und die Hoffnung seiner Brüder, er möge sie durch seine „Erhöhung“ in Ägypten an Leib und Seele versorgen. „Dazu helffe vns Gott durch seinen lieben Sohn Christum. Amen“ (S. 207). – Auch in der heutigen Predigtliteratur findet man kaum einen Gedanken, der den Sinn der Himmelfahrt Christi wirklich anders beschreibt, als es hier Gerhard getan hat. Dabei muß allerdings der moderne Interpret, der zuvor die „Himmelfahrtslegende“ selbst abgelehnt hat, am Ende doch erkennen, daß auch er in Bildern und Gegenständlichkeiten der Bibel verhaftet bleibt. Der, der zuvor alle Bildlichkeit der Himmelfahrt als unzumutbares Opfer für unser modernes Weltbild beschreibt, bittet am Ende, an den Bildern und Aussagen der Bibel zur Erhöhung Christi keinen Anstoß zu nehmen.<sup>9</sup>

Dies alles soll genügen und nur aufzeigen, welcher Schatz auch für die Predigt unserer Zeit in den Predigten Gerhards liegt, die nicht nur historisch-wissenschaftlich bearbeitet werden sollten, sondern auch homiletisch fruchtbar werden können. Es sollte dies eigentlich nur Geschmack darauf machen, diese Schätze auch wirklich zu heben. Wie immer ist die Herausgabe, Bearbeitung und Kommentierung Anselm Steigers perfekt und genügt allen wissenschaftlichen Ansprüchen. Darum ist dieses Werk dem Leser nur herzlich zu empfehlen.

Thomas Junker

<sup>9</sup> Vgl. *Bornkamm*, Erhöhung Christi, a.a.O., S.63f.; 72f.